

Taufnamen in einem Walliser Bergdorf

Autor(en): **Roten, Hans Anton von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **52 (1956)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tuitäl befestigt. Unten gehen die Schnüre rechts und links durch je zwei Bohrlöcher; oben werden sie durch eine Aushöhlung unter dem zweiten Reifen (dem *Benderreif*) durchgezogen und um ein Holzstäbchen geschlungen, den *Tuitälschnätz*.

Der *Tuitäl* und die andern Holzgefässe müssen nach Gebrauch sauber gewaschen werden. Dazu braucht man das *Sandfass*, ein kleines viereckiges Holzgefäss, und einen rauhen Wollappen, den *Sandgraam*. Dieser wird in den Sand gedrückt, und mit dem sandigen Lappen scheuern die Töchter am Dorfbrunnen.

Das alles war einmal. Noch vor dreissig Jahren ungefähr brauchte der Lötschentaler fast ausschliesslich Holzgefässe. Heutzutage werden sie immer mehr durch gekaufte Blechgefässe ersetzt. Man hat mehr bare Münze, und die Metallgefässe sind leichter sauber zu halten. War das früher eine Stunde voll Poesie, wenn all die Wäscherinnen sich einfanden zu beiden Seiten des langen hölzernen Brunnentroges und die Zungen noch flinker liefen als die scheuernenden Hände; wenn der neckende Zuruf vorüberstapfender Burschen erscholl und glockenhelles Auflachen antwortete. Doch das alles schwindet mehr und mehr dahin. Eine neue Zeit ist im Werden.

Taufnamen in einem Walliser Bergdorf

Von *Hans Anton von Roten*, Saas-Balen

Wie Kleid und Behausung, so ist im Bergdorf auch die Namengebung einem zwar langsamen aber steten Wandel und Wechsel unterworfen. In den folgenden kurzen Ausführungen soll versucht werden, diesen Wandel in der Wahl der Taufnamen in Saas-Balen (1480 m ü. M.) im Oberwallis aufzuzeigen.

Aus der Zeit um das Jahr 1300, da die Bewohner der Talschaft Saas uns erstmals mit Namen entgentreten, sind glücklicherweise eine ganze Anzahl Urkunden erhalten geblieben, welche Güter und Kaufgeschäfte des Saastales betreffen. Sie sind im bekannten Minutar V des Stiftsarchivs von Valeria aufgezeichnet. Bei den 76 Männern des Saastales (mit Einschluss von Eisten), welche in diesen Urkunden von 1299–1309 genannt werden, sind folgende Taufnamen vertreten: 15 Johannes, 14 Wilhelm, 12 Peter, 9 Anselm, 7 Walter, 5 Jakob, 3 Thomas, 2 Gerold und je ein Andreas, Bruno, Burkard, Hugo, Martin, Gerung, Mathäus, Merun (?) und Niko-

laus. Unter diesen 17 verschiedenen Taufnamen herrschen einige Namen offenbar vor, so die Apostelnamen Johannes und Peter und die alten Namen Wilhelm, Anselm und Walter.

In den Urkunden werden natürlich Frauen seltener genannt als Männer. Von den vierzehn Frauen, die urkundlich erwähnt werden, tragen nicht weniger als sechs den Namen Salomea; vier heissen Hemma und je eine Elsa, Ella, Margaretha und Minnun. Es scheinen also bereits damals gewisse Namen besonders beliebt und gebräuchlich gewesen zu sein.

Ein ganz anderes Bild bietet sich 400 Jahre später. Aus dem Jahre 1694 haben wir ein ausführliches Verzeichnis der Mitglieder der Bruderschaft vom hl. Rosenkranz. Für die Gemeinde Balen führt es 189 Personen an. Für die 99 Männer, die Mitglieder der Bruderschaft sind, finden wir nur zehn Taufnamen, welche mit folgender Häufigkeit auftreten: 27 Johannes, 19 Peter, 18 Theodul oder Theodor, 10 Anton, 9 Josef und daneben noch 8 Thomas. Je einer heisst Christian, Ignaz, Nikolaus und Jodok¹. Dazu kommen noch vier junge Leute, welche die später so beliebten Doppelnamen tragen: Johann Theodul, Johann Anton und Johann Bartholomäus. Diese Doppelnamen treten Ende des 17. Jahrhunderts auf und hielten sich bis ins 19. Jahrhundert. Noch viel eintöniger ist die Namengebung bei den Frauen. Hier gab es 35 Frauen oder Töchter, die den Namen Maria trugen, 20 hörten auf den Namen Anna; 16 hiessen Katharina, 13 Barbara, je 2 Christina und Margaretha und eine Susanna. So gab es für die 89 Frauen und Töchter nur sieben verschiedene Taufnamen.

Und heute? Die Pfarrei Saas-Balen zählt 340 Seelen; die Weiler Bidermatten und Tamatten, welche kirchlich zu Saas-Grund gehören, ziehen wir nicht in Betracht. Für die 160 Männer und Knaben gibt es nicht weniger als 69 verschiedene Taufnamen. Noch grösser ist die Auswahl bei den 179 Frauen und Töchtern, die sich auf 93 verschiedene Namen verteilen. Bei den Männern dominiert kein Name; die alten, um 1694 beliebten Namen sind fast gänzlich verschwunden.

Je sechsmal finden wir Adolf, Alois, Emil, Hermann, Pius und Simon, fünfmal Edwin (Erwin) und Josef, viermal Albert, Anton, Albinus, Heinrich und Karl, dreimal Alfred, Herbert, Hans, Ludwig, Oswald, Philipp, Roman, Robert und Walter; mit je zwei Vertretern erscheinen Armin, Arthur, Andreas, Amandus, Ed-

¹ Wir rechnen den Berner Oberländer Conrad Sarbach aus Adelboden, der sich 1694 in Balen aufhielt und Mitglied der Bruderschaft war, hier nicht dazu.

mund, Florinus, Gottfried, German, Gustav, Konrad, Leo, Marzell, Meinrad, Oscar, Otto, Philibert, Philemon, Rudolf, Rupert und Sigismund; nur einmal vertreten sind Ambros, Arnold, Benedikt, Beat, Bernard, Clemens, Engelbert, Eduard, Elmar, Edelbert, Eugen, Gerold, Hubert, Hugo, Kilian, Kurt, Norbert, Odilo, Paul, Peter, Reinhard, Richard, Siegfried, Ulrich, Urban, Werner und Wilhelm. Der noch zu Anfang dieses Jahrhunderts geübte Brauch, dem ältesten Sohn den Namen des Vaters und der ältesten Tochter den Namen der Mutter zu geben, ist gänzlich in Abgang gekommen. Da die Familiennamen wenig zahlreich sind, besteht das Bestreben, jedem Kind einen einmaligen unverwechselbaren Namen zu geben. Bei den Frauen und Töchtern dominieren deutlich drei Namen: Maria (19mal), Agnes (11mal) und Ida (9mal); es sind meist ältere Frauen und Mütter. In der Folge treffen wir sechs, die Monica heissen und vier, die sich Adelina nennen. Je dreimal kommen vor: Anna, Claudina, Gertrud, Hedwig, Hermina, Karolina, Maria-Josefa, Mathild, Paula, Pia und Theresia. Zweimal sind folgende Namen vertreten: Albertina, Albina, Amanda, Alice, Anita, Alfreda, Adelheid*¹, Delfina, Engelberta, Edith, Elisabeth, Erica, Frieda, Lydia, Marianna, Oliva, Regina, Rosa, Rosmarie und Roberta. Und dann die grosse Zahl (57) von einmaligen Namen: Aloisia, Alberta, Annelise, Angelina, Angelica, Antonia, Amalia*, Alina, Berta, Beatrix, Brigitta, Bernadette, Blanca*, Balbina*, Celina, Clementina*, Clara*, Eliane, Emma*, Esther, Elfrieda, Ernestina*, Fides, Elvira, Elisa, Fridolina, Helena, Hildegard, Jeanette, Jolanda, Ivonne, Julia, Irmgard, Josephina, Irene, Irma, Liliane, Leonie*, Louise, Ludovica, Laura, Margaretha, Myriam, Olga, Ottilia, Philiberta, Rosamunda, Roswitha, Romana, Ruth, Silvia, Verena, Veronica, Stephanie*, Sonja und Xaveria*.

Vergleicht man diese Namensliste mit jener von 1694, so ersieht man, wie sehr die Namengebung an Vielfalt und Formenreichtum gewonnen hat. Das einst ärmliche Repertoire ist überreich geworden. Überlieferung und Familientradition spielen keine Rolle mehr. Wie beim Umbau einer Wohnung die alten Inschriften an den Deckenbalken zerstört oder zugenagelt werden, so ist es fast verpönt, die alten Namen wieder zu geben. Der Name muss etwas Neues und Unbekanntes sein; daher das fast krampfhaftes Suchen nach neuen Namen. Vor einigen Monaten wurde ein Töchterchen auf den Namen Eliane getauft. Bald darauf kam es im Dorfladen

¹ Die mit einem * bezeichneten Personen sind von auswärts eingeheiratet.

zu einem Gespräch. Eine Frau meint: «Dem Kind habt ihr wohl den Namen Eliane gegeben, weil der Grossvater Elias hiess?» Darauf antwortet entrüstet die ältere Schwester: «Nein, nein, der Name Eliane ist erst vor vier Wochen aus Amerika gekommen!» So spiegelt sich auch in der Namengebung der neue Geist, der mit dem Radio und Feuilleton ins Bergdorf eindringt. Welche Namen werden wohl in drei Jahrhunderten in Balen wieder in der Mode sein?

Die Pflanzen des Lötschentales in volkskundlicher Sicht

Von *Albert Bellwald*, Visp

Der Lötschentaler der ältern Generation kennt viele Pflanzen, ihre Namen, Vorkommen und Verwendung, während die Kenntnis der Tierwelt, vor allem der Kleintierwelt, eher dürftig ist. Mit dem Arzt und seiner Apotheke kamen Pillen und Tropfen, und damit verliert die Jugend die lebendige Beziehung zur Pflanze und ihrer Heilkraft immer mehr. Etwas von jener Beziehung zwischen Mensch und Pflanze in vergangenen Tagen für die Nachwelt festzuhalten, ist der Sinn dieser Ausführungen.

1. Frühling

Wenn bei einsetzender Schneeschmelze die untersten Hänge der Sonnenseite (rechter Talhang) von apert Flecken überzogen werden, dass man von ferne ein Zebrafell vor sich zu haben meint, treffen wir als erste Frühlingsboten an Bachrändern und Schuttstellen *Steinblu(o)äm* (*Tussilago Farfara* L.)¹, deren Blätter, *Sandblackä*, in grünem und trockenem Zustand auf Wunden gelegt wurden. Die Kinder springen gerne nach den ersten *Schlüsselblu(o)äm* (*Lerchensporn*, *Corydalis solida* L.), deren Sporn des süssen Saftes wegen abgebissen wird. Die eigentlichen Schlüsselblumen (*Primula officinalis*) nennen sich *gähw Gloggä*, während die Vergissmeinnicht *Chatzunoigini* heissen. Das erste Frischgemüse besteht aus *Brunnichreschn* (*Nasturtium officinale*), die ihres senfartigen, angenehm bitteren Geschmackes wegen die Wege zu einer Frühlingsblutreinigung einleiten sollen. Ebenso begehrt sind *d' Ramschfädrä*, die jungen Blätter der *Schwiinblu(o)äm* (*Löwenzahn*, *Taraxacum*

¹ Zitiert nach August Binz, Schul- und Exkursionsflora der Schweiz, 6. Aufl., Basel.